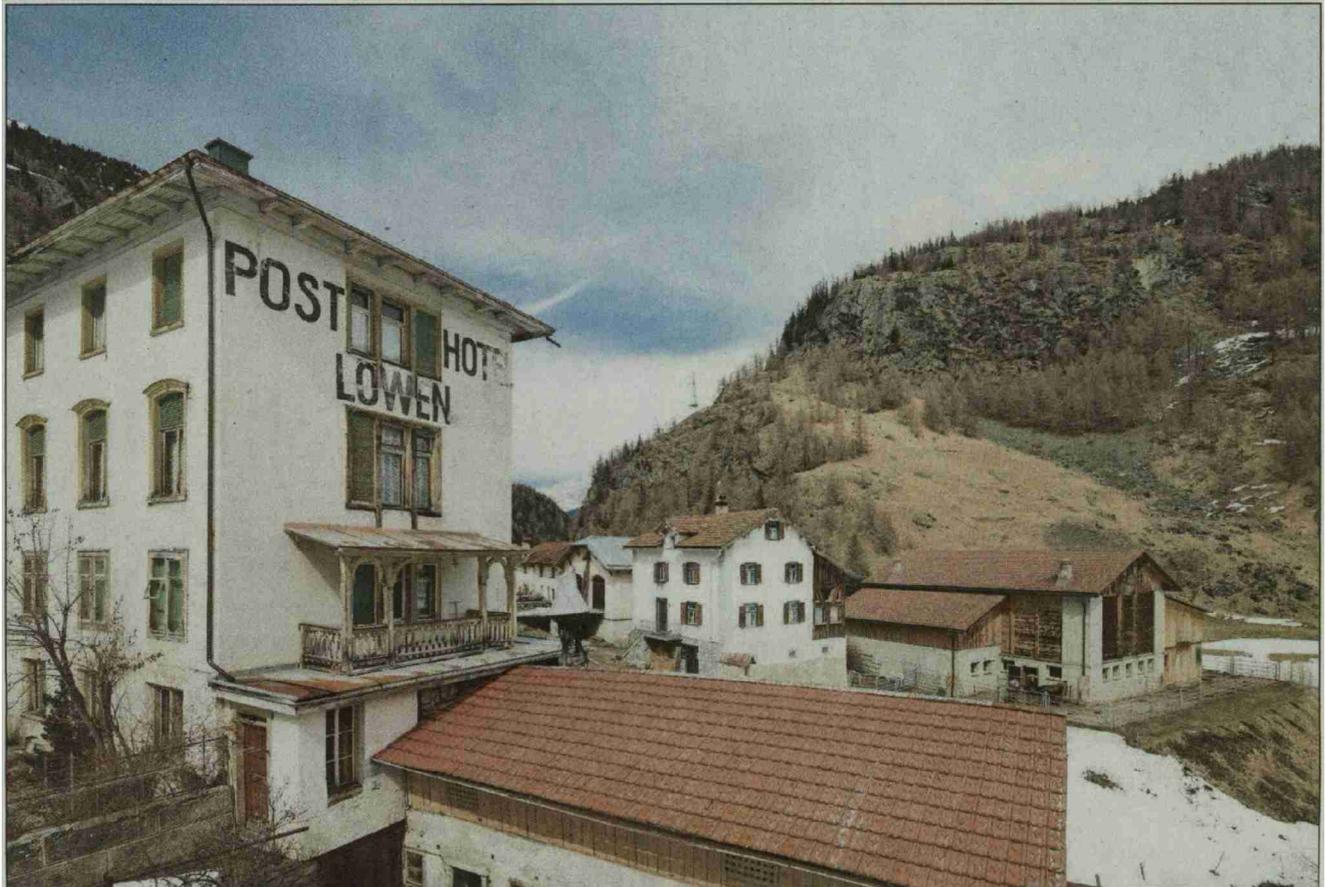




Ein Dorf wird zum USP einer Region



Das Posthotel Löwen in Mulegns soll als Museum mit Inszenierungen und Übernachtungsmöglichkeiten belebt werden.

Bilder Benjamin Hofer

Mit Origen hat Giovanni Netzer ein für Graubünden systemrelevantes Festival erschaffen, das jährlich 30 000 Gäste anlockt. Nun will der Kulturschaffende ein ganzes Dorf retten.

NATALIA GODGLÜCK

In Mulegns zeigt sich die Sommersonne von der schönsten Seite, als sich rund 40 Personen ins Innere des Posthotel Löwen drängen. Die meisten sind Feriengäste aus Savognin und dem Engadin. Im historischen Jugendstilsaal wollen sie aus erster Hand von den Rettungsplänen für das traditions-trächtige Dorf erfahren. Wie die «Weisse Villa», das Nadelöhr am Julierpass, um einige Meter verschoben werden soll und was künftig aus dem historischen Hotel Löwen werden soll. Giovanni Netzer, Gründer und Leiter

des Bündner Origen-Festivals, ist an diesem Sonntag persönlich vor Ort.

Im 51-jährigen Einheimischen sehen viele ein herausragendes Genie – einen, dem man auch die Rettung eines ganzen Dorfes zutraut. Schliesslich bringt der mehrfach ausgezeichnete Kulturschaffende mit seinem Origen-Festival der eher brachliegenden Albula-Region mittlerweile über 30 000 Gäste im Jahr. Davon nächtigen rund ein Drittel jeweils in Savognin und den umliegenden Dörfern, ein paar Tausend im Engadin. Mit dem Turm auf dem



Julierpass, in dem ebenfalls Kulturprojekte stattfinden, erreichte Origen gar internationale Bekanntheit bis nach New York und Australien.

Wakkerpreis für das Dorf Riom erhalten

Das Origen-Festival gilt in Graubünden inzwischen als systemrelevant und erhält deshalb vom Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden (AWT) seit ein paar Jahren NRP-Fördergeld. 2018 hat Netzer, korrekt die Nova Fundaziun Origen, vom Schweizer Heimatschutz den Wakkerpreis für die vorbildliche Pflege und Ortsentwicklung des Dorfes Riom erhalten. Ein Preis, der dem umtriebigen Kulturschaffenden den Auftrieb gab, sich an die kühne Rettung von Mulegns zu wagen. In einer ersten Etappe müssen bis Ende Jahr Spenden von 5,6 Millionen Franken gesammelt werden. Im Juli waren es knapp deren drei. Die effektiven Zahlen will Netzer im August kommunizieren. «Wir sind auf gutem Weg, aber richtig ruhig schlafen kann ich noch lange nicht», sagt Netzer.

Rettung für «Weisse Villa»

Die Zeit drängt. Denn die Julierstrasse mit täglich rund 3500 Fahrzeugen geht nächstes Jahr an den Bund über und wird somit eine Nationalstrasse. Das Nadelöhr, bei dem immer mal wieder ein Bus oder Sattelschlepper steckenbleibt und einen mehrstündigen Stau verursacht, soll behoben werden. Hierfür soll die «Weisse Villa» entweder abgerissen oder tunnelförmig ausgesägt werden.

Für Netzer keine Option. Zu geschichtsträchtig ist der Ort, an dem nicht nur illustre Gäste nächtigten, sondern auch viel Wissen übers Reisen und Postkutschen,

«Wir sind auf gutem Weg, aber richtig ruhig schlafen kann ich noch lange nicht.»

Giovanni Netzer
Gründer und Leiter Origen-Festival

von Auswanderern und sehnsüchtigen Heimkehrern sowie von erfolgreichen Bündner Zuckerbäckern vorhanden ist. Bevor der Origen-Intendant die Besucher zu den bedrohten Gebäuden führt, bringt er ihnen die kulturelle Geschichte des Dorfes näher, erzählt von den unzähligen wertvollen Briefen und Dokumenten auf dem Hoteldachboden. «Dieses Bergdorf hat extrem viel Potenzial», ist Netzer überzeugt.

Ferienregion permanent in den Medien

Damit steht er nicht allein. Mittlerweile haben regionale, nationale Zeitungen wie auch das Schweizer Fernsehen über Mulegns berichtet, und diese Woche widmen ARD und ZDF dem Bergdorf und insbesondere der Gastgeberin des Hotel Löwen, Donata Willi, wertvolle Sendezeit über Mittag.

Zur grossen Freude von Tanja Amacher, Tourismusdirektorin von Savognin, Bivio, Albula. «Dank Giovanni Netzer und Origen ist unsere Ferienregion permanent präsent in den Medien. Wir haben zwar keine Bären wie Arosa, aber mit dem Kulturfestival und dem Julier-Turm haben wir einen anderen USP», sagt sie lachend. Die Touristikerin freut sich über das neue Engagement der Stiftung und hofft, dass die Region bald um eine Attraktion reicher wird. «Würde in Mulegns eine Art Museum des Reisens rea-

lisiert, könnten wir unseren Gästen eine einzigartige Schlechtwettervariante bieten.»

Leo Thomann, Gemeindepräsident von Surses, sieht das gleich. Und für diese «wertvolle Bereicherung» beantragt er an der Gemeindeversammlung Ende August, 500 000 Franken zu spenden. Einer, der sich bereits seit mehreren Jahren mit Mulegns, genauer gesagt mit der Erhaltung des Posthotels befasst, ist Dieter Müller, Geschäftsleiter des Parc Ela. Studenten aus Liechtenstein sowie Hotelfachschüler aus Luzern schrieben diverse Diplomarbeiten mit dem Ziel, das traditionsreiche Gasthaus zu erhalten. «Auch Businesspläne wurden erstellt, aber alle Berechnungen ergaben, dass der selbsttragende Betrieb eines Hotels zwar möglich, aber schwierig sei.»

2017 gründete der in der Gastroszene bekannte Neffe der Gastgeberin, Andrin C. Willi, die Stiftung Histourismus zur Erhaltung des Posthotels. Das Hotel gehört seinem Vater Reto und dessen Schwester Donata Willi. «Ich bin in Mulegns aufgewachsen. Deshalb ist mir der Erhalt des Hotels wie auch des Dorfes ein grosses Anliegen», sagt Willi. Er erinnert sich, wie früher die Reichen und Schönen aus dem Engadin anreisten, um die berühmten «Juliaforellen» seines Vaters Reto zu geniessen. Da für grosse Investitionen ins Hotel immer das Geld fehlte, ist das Ursprüngliche noch gut zu erkennen. Willi gründete eine Arbeitsgruppe, unter anderem mit den Hoteliers Felix Dietrich und Raphael Wyniger, und skizzierte mögliche Szenarien. Doch als Giovanni Netzer 2018 ins Spiel kam, trat die Stiftung Histourismus in den Hintergrund. «Die Pläne von Origen sind das Beste, was Mulegns passieren kann», sagt der ehemalige «Marmite»-Chefredaktor.

Museum mit Inszenierungen



bespielen

Denn das Hotel soll nicht einfach ein lebloses Museum werden, sondern mit Inszenierungen bespielt werden und für ein authentisches historisches Erlebnis sogar Übernachtungsmöglichkeiten bieten. Auch Felix Dietrich, langjähriger Gastgeber des Fünf-Sterne-Hauses Waldhaus Sils im Engadin, ist überzeugt, dass das Posthotel Löwen in Mulegns eine Zukunft hat.

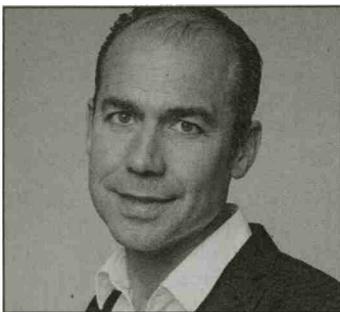
Und Eugen Arpagaus, Leiter des Amtes für Wirtschaft und Tourismus, erwähnt die steigende touristische Nachfrage im natur- und kulturnahen Tourismus mit starkem Bezug zu Tradition und Regionalität. «Die Kombination eines neuen Museums des Reisens mit Übernachtungsmöglichkeiten in einem historischen Hotel ist einzigartig für Graubün-

den. Wenn dank des Engagements von Giovanni Netzer und der Nova Fundaziun Origen ein Attraktionspunkt mit Ausstrahlungskraft entstehen kann, ist dies

für den Tourismuskanton und die Gemeinde Surses an der Julier-Achse hinsichtlich der Tourismus- und Regionalentwicklung von grosser Bedeutung.»



Die Nova Fundaziun Origen will nebst dem Posthotel die «Weisse Villa», das ehemalige Haus eines Zuckerbäckers, kaufen.



Raphael Wyniger «Luftschlösser zu bauen, bringt niemandem etwas.»

Inhaber und Geschäftsleiter
Teufelhof Basel

Was macht das Dorf Mulegns so einzigartig, damit man es erhalten sollte?

Es sind die unzähligen Geschichten, welche dieses Dorf an der Passstrasse birgt. Nur schon die zahlreichen illustren Gäste, die früher im Hotel Löwen übernachtet haben, verleihen dem Ort eine ein-

malige Atmosphäre. Einen derartigen Zeitzeugen aus dem letzten Jahrhundert kann man nicht einfach neu bauen. Und gerade im Tourismus verkaufen sich Geschichten – besonders, wenn sie authentisch sind – sehr gut.

Gibt es in der Schweiz nicht genügend historische Hotels, die noch intakt sind? Lohnt es sich denn, Millionen Franken in ein solches Projekt zu investieren?

Ob wir genügend Zeitzeugen aus der Belle-Epoque haben, kann ich nicht beurteilen. Allerdings hat dieser Ort ein grosses Potenzial. Als sehr spannend erachte ich insbesondere die mit Mulegns verbundene Geschichte der Postkutsche. Ob das künftige Projekt wirtschaftlich tragbar sein wird, wird auf dessen Umsetzung ankommen. So oder so muss das Projekt finanzierbar sein.

Wie kommen Sie als Basler

dazu, sich Gedanken über das älteste Hotel in Graubünden zu machen?

Mein langjähriger Freund und Weggefährte Andrin Willi fragte mich vor einigen Jahren an, bei einer Arbeitsgruppe mitzumachen, zu welcher unter anderem auch Adrian Stalder und Felix Dietrich gehörten. Ich war entsprechend neugierig. Als ich das erste Mal in Mulegns war, war ich sofort fasziniert. Allein schon die Küche des Posthotels ist atemberaubend und die Atmosphäre darin unglaublich intensiv. In der Gruppe skizzierten wir verschiedene Lösungen für das Hotel Löwen und hinterfragten das Rettungsvorhaben auch durchaus kritisch. Denn Luftschlösser zu bauen, bringt niemandem etwas.

Sie gelten schweizweit als innovativer Kopf in der Hotelbranche. Welches ist Ihre Vision für das Posthotel?

Es liegt nicht mehr an mir, eine Vision für das Posthotel zu



skizzieren. Hingegen erachte ich eine Belebung des wunderbaren Ortes Mulegns in jeglicher Hinsicht als erstrebenswert.

Haben Mulegns und das Posthotel Löwen eine über die Kantonsgrenze von Graubünden hinweg gehende Relevanz?

Auf jeden Fall. Die Strahlkraft des Ortes lässt sich nicht lokal begrenzen. Und die historische Vergangenheit muss man für die nächsten Generationen erhalten.

god

Mulegns mit Hotel Kleinste Gemeinde und zahlreiche illustre Gäste

Mulegns (deutsch Mühlen) ist eines der ursprünglichsten Passdörfer in Graubünden. Das heutige 18-Seelen-Dorf liegt an der Julierpassstrasse inmitten des Naturparks Ela. Bis zur Fusion mit Savognin, Bivio und weiteren Talgemeinden zur Gemeinde Surses war Mulegns die kleinste Gemeinde Graubündens, gehörte aber verkehrs- und geschichtstechnisch zu den wichtigsten Dörfchen im Tal. Es war im 19. Jahrhundert Postkutschen-Umschlagplatz, und in den Ställen lebten bis zu 100 Pferde. Zu den traditionsreichen Zeugen dieser Epoche gehören das «Weisse Haus», die ehemalige Villa eines Zuckerbäckers sowie das Posthotel Löwen. Das Fundament des klassizistischen Hotelbaus wurde 1825 gelegt, das Haus in mehreren Etappen ausgebaut. Das vornehme Gasthaus diente

zunächst Durchreisenden zur Vorbereitung, Akklimatisation und Stärkung für einen längeren Aufenthalt im Engadin.

Zu den illustren Gästen gehörten der US-Präsident Grover Cleveland, die beiden Nobelpreisträger Albert Schweitzer und Wilhelm Conrad Röntgen, die Grossmutter der heutigen Queen Elisabeth II sowie der Erzbischof von Mailand, der spätere Papst Paul VI. Da das Geschäft gut lief, wurde das Gebäude 1897 um einen Anbau mit Jugendstilsaal erweitert. Als die RhB 1903 die Albulalinie eröffnete, sanken die Übernachtungen von jährlich 22 000 auf unter 2000. Dennoch überlebte das Hotel. Gastgeberin ist die 82-jährige Donata Willi. Sie vermietet die fünf Zimmer vor allem an Jäger, Wanderer, Bergsteiger sowie Kulturinteressierte.

god